

## **Predigt am Palmsonntag, 13.4.2025, Dreifaltigkeitskirche Bobingen**

**„Gott weckt dich!“** (Jesaja 50, 4-9) – Pfarrer Peter Lukas

Liebe Gemeinde,

zwei Körperteile stehen heute im Blickpunkt des Predigttextes: Die Zunge und das Ohr. Beides sind wunderbar erdachte Organe, die das Leben von uns Menschen reich machen. Das merkt man spätestens dann, wenn Zunge oder Ohr einmal nicht mehr gut funktionieren. Wer vor Heiserkeit oder Halsschmerzen kein Wort mehr herausbringt, fühlt sich nur noch wie ein halber Mensch. Besonders hart trifft es dabei die, die in ihrem Beruf reden müssen, die Lehrer z.B., aber natürlich auch die, die gerne reden und nun vom eigenen Körper ausgebremst werden.

Auch die Ohren brauchen wir ganz dringend. Wessen Gehör schlechter wird - das kennen manche leider - der merkt, wie schnell man den Anschluss an die Außenwelt verlieren kann und sich zurückzieht in die eigene Einsamkeit. Gott sei Dank bietet die Medizin hier Möglichkeiten.

Dennoch ist der Gebrauch der beiden Organe, Zunge und Ohr, nicht ganz ungefährlich: Die Zunge zu zügeln, ist manchmal eine große Kunst, zuerst zu denken und dann zu reden. Auch Wortwahl und Ton bedürfen einiger Übung; wer mit allzu spitzer Zunge redet, macht sich wenig Freunde.

Beim Ohr ist es ähnlich: Das Wichtige herauszufiltern aus einem Gespräch; die leisen Töne und besonders die Untertöne zu hören, das ist eine Kunst. Hellhörig und aufmerksam zu sein, aber nicht das Ohr der Neugier überall dort zu haben, wo es einen nichts angeht, erfordert Übung, Selbstdisziplin und Konzentration.

Wie schnell hört man etwas Falsches oder Dinge, die so gar nicht gemeint sind. Und wie schnell beißt man sich andererseits auf die Zunge, aber es ist zu spät: Die Worte haben längst schon den Mund verlassen.

Fühle ich mich selbst als alleiniger Herr über mein Leben und meinen Körper, dann liegt auch alles Reden und Hören allein in meiner Verantwortung oder negativ in meiner Schuld. Wenn hingegen der Prophet Jesaja vom Reden und Hören spricht, dann führt er beides auf Gottes Auftrag zurück: *Gott, der Herr, hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre wie Jünger hören.*

**Er weckt mich alle Morgen ...** haben wir vorhin mit Jochen Kleppers und Jesajas Worten gesungen. Vielleicht ein fremder, aber doch ein sehr schöner Gedanke:

Nicht ich wache von selbst auf am Morgen, Gott weckt mich, als wollte er sagen: „Du hast genug geschlafen! Jetzt ist es Zeit, an dein Tagewerk zu gehen.“ Und dieses Tagewerk besteht in erster Linie aus dem Reden und dem Hören. Nicht die Hände sind das Entscheidende, nicht die Füße und schon gar nicht dein sturer Kopf. Ich öffne dir deine Ohren für das Leben und helfe dir, dass Du das Richtige sagst, zur rechten Zeit.“

Gott selber öffnet uns Morgen für Morgen die Ohren; und unsere Aufgabe ist es, auf Ihn zu hören: Hören, wie es Jünger tun. Was aber sind Jünger?

Die Jünger Jesu waren nicht nur Jesu Schüler, es waren auch nicht einfach seine besten Freunde, wie manche Bibelübersetzungen meinen. Die Jünger Jesu, das waren Menschen, die durch ihren Alltag hindurch (ob Fischer oder Widerstandskämpfer) deutlich Gottes Stimme gehört haben und den Mut hatten, dieser Stimme auch zu folgen.

Wenn Jesus heute käme und würde dich rufen, so konkret wegrufen wie die Jünger damals: von deiner Arbeit, der Familie, von den Menschen, die dich umgeben, würdest Du es schaffen, alles liegen zu lassen und mitzugehen ...?

Die Jünger folgten Jesus, weil sie ahnten, dass Jesus ihnen viel mehr geben konnte als der Alltag ihres Lebens, dass sie bei ihm die Mitte und das Ziel allen Lebens kennenlernen würden. Ob ein Petrus oder Jakobus zuvor oft in der Synagoge gewesen war oder gar beim Tempel. Wohl kaum! Als Fischer war dafür nicht viel Zeit, die Familie wollte versorgt sein. Der Glaube an Gott, der bis dato keine vorrangige Rolle im Leben gespielt hatte, rückte plötzlich in den Mittelpunkt. Durch das Hören auf die Worte Jesu und vor allem sein Leben dieser Worte, erfuhren die Jünger, was es heißt, wirklich zu leben: Sie glaubten an das Leben und lebten den Glauben!

Ich weiß nicht, ob du das weißt, liebe Gemeinde: In der Tauftradition der Alten Kirche gibt es einen Ritus, bei dem der Priester das Kind ins Ohr bläst und ihm – der Vorstellung nach - seine Ohren für Gott öffnet. Im Islam gibt es eine ähnliche Tradition: Da wird dem Kind direkt nach der Geburt der Name Gottes ins Ohr geflüstert ...

Jünger sein heißt: Auf Gottes Ruf zu hören und diesem Ruf mutig zu folgen. Noch heute ruft Gott: Er ruft uns hinein ins Leben am Anfang; er ruft uns heraus am Ende.

Aber auch dazwischen ist Gottes Stimme da. Er ruft eine jede und einen jeden von uns an seinen Platz, zu seiner Aufgabe, sendet uns in unseren Alltag. Jüngerschaft heute

bedeutet für die meisten Menschen nicht: Den Alltag aufzugeben. **Unsere Aufgabe ist es, den Alltag als von Gott aufgegeben zu leben.**

Und das heißt eben zunächst zu hören, alle Morgen auf Gott zu hören! Jeden Morgen ihn zu fragen und dabei auch in sich selbst hineinzulauschen: „Was ist heute dran?

Worauf musst du heute besonders achten? Wie kannst du heute deine Zeit sinnvoll nutzen, deine Kraft einsetzen für das Gute und für deine Mitmenschen?“

Erst, wer gut genug gehört hat am Morgen, kann dann auch das Richtige sagen und tun am Tag. Darum lohnt es sich, immer wieder einmal darauf zu achten: Womit beginnt eigentlich mein Tag? Merke ich, wie Gott mich weckt und mir die Ohren öffnet? Oder ist es doch eher der Wecker, die Radionachrichten oder gar der Fernsehapparat ...?

Kennst Du dieses schöne Gefühl, liebe Gemeinde, nach einem ruhigen Schlaf vor dem Wecker aufzuwachen: Wenn draußen die Vögel zu jubilieren beginnen und du spürst, wie die Kräfte kommen, dein Körper sich bereitmacht für den Tag? Und dann erst der Blick auf den Wecker: Schön, es ist noch Zeit! Zeit, in Gedanken dem Tag entgegenzugehen. Dankbarkeit steigt in dir auf: Das Leben ist schön. Mach etwas daraus!

Viele alte Morgengebete setzen genau da ein: Dankbarkeit für die Ruhe und die Bewahrung in der Nacht. Dankbarkeit für den neuen Tag, das neue Leben. Wenn du gerade dabei ist, es zu verlernen, liebe Gemeinde, und wir alle verlernen es immer wieder, weil das Leben schneller wird und unruhiger, vielleicht kannst du es vorsichtig wieder einüben: Am Morgen nicht selbst aufzuwachen und sofort die eigenen Sorgen und die drohenden Probleme des Tages vor Augen zu haben. **Nicht selbst aufwachen, sondern sich von Gott wecken lassen und mit ihm den neuen Tag zu beginnen.**

Damit verändert sich deine Rolle: Plötzlich musst nicht mehr du alleine deinen Tag bewältigen, sondern Gott begleitet dich hinein in deine Aufgaben. Nicht mehr du musst Herr sein und alles im Griff halten, sondern Gott hält dich fest auf dem Weg in das Tagesgeschäft. Du kannst gelassener sein, denn du weißt: Wenn ich auf ihn höre, seiner Stimme folge, dann werde ich den Tag schaffen, der vor mir liegt, ganz gewiss!

**Vielleicht probierst Du es einfach, liebe Gemeinde! Lass das Radio aus und lasse Gott sich einschalten in den Morgen deines neuen Tages!**

Und wenn Du richtig hinhörst, dann gehst nicht du alleine in den neuen Tag, sondern gehst gemeinsam mit allen, die sich an diesem Morgen von Gott haben wecken lassen. Du gehst in den neuen Tag hinein als Jüngerin oder Jünger, gehst los mit dem Vertrauen auf Gott als deine Mitte und dein Ziel.

Und **so** begegnest du nun den anderen Menschen und **so** sprichst du mit ihnen, denn: *Gott, der Herr, hat dir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass Du weißt mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.*

Du bist heute wach, liebe Gemeinde, weil du Gott im Rücken spürst? Dann ist es deine Aufgabe, die Müden um dich herum wahrzunehmen und auf sie zuzugehen.

Und Müde gibt es unendlich viele, äußerlich und innerlich Müde: Jugendliche, die sich zur Schule schleppen ohne einen Sinn darin zu sehen / Menschen, die das Gute wollten und es kam nichts dabei heraus / Krankenschwestern, die das Leiden ihrer Patienten nicht loslässt / Eltern, deren Kinder sie um den Schlaf gebracht haben oder Kinder, die unter den Anforderungen der Erwachsenen zugrunde gehen ...

**Bei so viel Müdigkeit braucht es eine Menge wacher Jüngerinnen und Jünger, die andere mit ihrer Lebensfreude und vor allem ihrem Vertrauen anstecken können.**

*Zur rechten Zeit*, sagt der Prophet Jesaja und das ist wichtig. Von Jesus ist nie überliefert, dass er gesagt hätte: Ich melde mich wieder, wenn's bei mir nicht mehr ganz so eng ist; oder: Ich muss schnell weiter, ich komme ein ander Mal zu dir, ich ruf dich an!

Nein, Jesus war immer da, wenn die Menschen ihn brauchten, zur rechten Zeit. Und genau das lernten die ersten Jünger von ihm und das können auch wir, Jüngerinnen und Jünger, wieder lernen: Da zu sein, wenn uns jemand braucht, sich Zeit zu nehmen und Zeit zu haben zur rechten Zeit!

Ich weiß, liebe Gemeinde, dass das oft nicht leicht ist, dass es Menschen gibt, die Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft ausnutzen, dass es für einen selbst wichtig ist, „nein“ sagen zu können. Aber: Würden wir wirklich alle bewusst als Jüngerinnen und Jünger Gottes in diesem Leben unterwegs sein, würde sich die Last auf viel mehr Schultern verteilen.

Und nicht zu vergessen. Auch Jünger können und dürfen einmal zu den Müden gehören. Jesus musste ein ums andere Mal seine Jünger bremsen, den enttäuschten Petrus wieder aufrichten, die Söhne des Zebedäus vor Selbstüberschätzung bewahren und sie danach trösten ...

Nein, vor Lebensmüdigkeit ist keiner gefeit. Aber die Tendenz, dass sich heute viel zu viele Menschen nur noch auf sich selbst und ihr Wohlbefinden fixieren anstatt die Müden um sich herum überhaupt wahrzunehmen, ist bedenklich. Sätze wie: „Ich muss schließlich an mich selber denken!“ „Ich brauche meinen Schlaf und mein Wochenende für mich!“

Solche Sätze, so berechtigt sie manchmal auch sein mögen - fallen heutzutage viel zu oft und zu schnell!

Als Jüngerin oder Jünger in diesem Leben unterwegs zu sein, das kann auch anstrengend werden und immer wieder wird man dabei an zwischenmenschliche Grenzen stoßen.

Bei Jesaja werden diese drastisch geschildert, Jüngersein beinhaltet für ihn, eine große Leidensfähigkeit zu haben: *Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.* Aber dann kommt der entscheidende Satz: **Aber Gott, der Herr, hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden.**

Jünger sein heißt, auch wenn manche darüber lächeln mögen, gerade nicht, allein auf weiter Flur zu stehen! Jünger sein heißt: Mit vielen anderen auf der sicheren Seite des Lebens zu stehen. Was auch kommen mag, auf Gottes Seite!

Und als die ersten Jünger meinten, ihr Jüngersein sei für immer zu Ende, als Jesus dort oben hing, am Kreuz von Golgatha, als sie alle müde wurden und verzweifelt, enttäuscht und am Boden zerstört, da durften sie erfahren, nach drei Tagen schon, dass es nichts gibt, was Gottes Weg mit den Menschen und für die Menschen aufhalten kann.

Und so beauftragte der Auferstandene seine Jünger neu, damals am See Genezareth.

Und mit ihnen beauftragte er uns alle, immer wieder neu auf Gott zu hören und seine Liebe hinauszutragen in die Welt der Müden und Frustrierten, um sie anzustecken mit der frohen Botschaft: **Jesus lebt, mitten unter uns:**

Er lebt genau dort, wo wir als seine Jüngerinnen und Jünger durch unser Leben das Leben aller Menschen heller machen, die am Leben zu scheitern drohen.

Er lebt genau dort, wo wir die Hoffnung wach halten in der Welt, dass Gottes Gerechtigkeit, sein Friede und seine Liebe sich eines Tages ganz durchsetzen werden.

*Gott, der Herr, hat uns allen eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass wir wissen mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.*

*Alle Morgen weckt er uns das Ohr, dass wir hören, wie Jünger hören.*

Fangen wir heute noch damit an! Amen.